

ANICA SCHRIEVER

Wer  
ICH  
sagt,  
muss auch

LIEBE  
DICH

LESEPROBE



ROMAN

  
ullstein

# I



»... und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende.«

Ich verdrehe die Augen, als ich den letzten Satz durchlese. Also bei aller Liebe, das kann ich nun wirklich nicht schreiben. Mein Chef haut mir den Wisch hochkantig um die Ohren, wenn ich ihm das präsentiere. Er ist zwar einiges von mir gewohnt, doch neue Grimm'sche Märchen im 21. Jahrhundert sind selbst für ihn zu viel des Guten. Für mich eigentlich auch, aber ich bin ja Kummer gewohnt. Seit ich für *Hallo Berlin* arbeite, schockt mich nichts mehr. Ein Wahnsinnsjob. Ehrlich. Mein kompletter Bekanntenkreis beneidet mich darum. Also, sie würden es. Wenn sie es wüssten. Dieser Job ist nämlich so dermaßen der Knaller, dass ich ihnen gar nicht erst davon erzählt habe. Aus gutem Grund. Denn ich will mich nicht komplett zum Affen machen.

Entnervt drücke ich die Entf-Taste auf meiner Tastatur und lösche den Quatsch wieder. Zum tausendsten Mal werfe ich einen gequälten Seitenblick auf meine Notizen. Wie ich daraus innerhalb der nächsten zwei Stunden einen halbwegs brauchbaren Artikel für meine unfassbar originelle Rubrik *Herzblatt gefunden: Paare erzählen ihre Liebesgeschichte* stricken soll, ist mir schleierhaft. Allerdings ist das

nichts Neues. Schließlich sitze ich jede Woche vor dem gleichen Problem. Und wie so oft frage ich mich, was

a) in den Leuten vorgeht, wenn sie die Welt mit ihrer unsäglichen Liebesgeschichte langweilen, und

b) was mein Chef sich dabei denkt, dies auch noch zu drucken.

Gut, die Idee ist auf seinem Mist gewachsen. Er muss es also super finden – tut er auch, glauben Sie mir. Immerhin darf ich mir seine Selbstbeweihräucherung geschätzte fünfzig Mal am Tag anhören. Aber jetzt mal unter uns: Möchte wirklich jemand wissen, dass Tim und Uwe sich beim Wasseraerobic ineinander verliebt haben und nun am Wochenende immer zusammen Nussecken backen?

Laut meinem Chef interessiert das die Berliner brennend. »Sie haben eben keine Ahnung vom Zeitschriftengeschäft, Fräulein Zimmermann.« Ja, nee, verstehe. Darum sind die Verkaufszahlen von *Hallo Berlin* auch der helle Wahnsinn. Weil er so viel Ahnung davon hat. Ich wundere mich jede Woche, dass überhaupt jemand dieses Schrottmagazin von vorgestern kauft.

Aber Fräulein Zimmermann versteht davon ja nichts!

Ich lege den Kopf in den Nacken und starre an die Decke, als ob dort oben die Lösung für meine Pulitzerpreisverdächtige Story läge. Tut sie nicht. Natürlich nicht. Und die Uhr tickt. Großartig. Jeden Moment wird Reinhold Feulner, mein piefiger Chef, der weiß, was die Berliner lesen wollen, durch die Tür schneien und Resultate verlangen. Andernfalls wird er mir die Hölle heißmachen. Wie so oft. Es wäre also wirklich besser, wenn mir bald etwas einfallen würde.

»Guten Morgen. Du siehst scheiße aus!«, begrüßt mich meine Kollegin Yvonne in ihrer umwerfend charmanten

Art. Sie nimmt an dem gegenüberliegenden Schreibtisch Platz und fährt ihren Computer hoch. »Ist was?«

Ich seufze. »Ach, nur das Übliche.«

Yvonne runzelt die Stirn. »Wie schlimm ist es diesmal?«

»Frag lieber nicht. Die Geschichte ist dermaßen albern, dass Feulner mir glatt unterstellt, ich hätte sie mir ausgedacht.«

Dabei wissen meine Waage und ich es besser. Tim und Uwe haben mich beim »Interviewbesuch« dermaßen mit Nussecken und Likörchen abgefüllt, dass ich nach Hause nur noch gewankt bin. Der Nachmittag hat mich nicht nur gefühlte zehntausend Gehirnzellen gekostet, sondern auch zwei Kilo extra auf der Waagschale. Tolle Ausbeute.

Seitdem probiere ich die neue Karottendiät aus, die fünf Kilo in zwei Tagen verspricht und von der alle Hollywoodstars angeblich so begeistert sind. Dumm nur, dass ich Karotten nicht sonderlich mag. Meine Begeisterung, mich von morgens bis abends von diesem orangefarbenen Gemüse zu ernähren, hält sich daher in Grenzen. Erst recht, als ich nach zwei Tagen nicht zehn Pfund abgenommen, sondern zweihundert Gramm zugenommen habe. Hmpf!

Yvonne wirft mir einen vielsagenden Blick zu, als ich meine täglichen Möhrensticks aus der Tasche fische und lustlos daran knabбере. Sie findet die Diät bescheuert. Und überflüssig. Aber das kann auch nur jemand behaupten, der seit Jahren eine 34 trägt. Und nicht Konfektionsgröße 40 – mit Tendenz zu 42, sollte eine weitere Nussecken- und Likörorgie folgen.

Bei Yvannes Anblick wird mir mal wieder bewusst, warum sie jeden Tag ein Date hat. Und ich nicht. Blonde Lockenmähne, die bei jeder Bewegung bezaubernd hin- und herschwingt, veilchenblaue Augen und ein Lächeln, das

die Männer reihenweise um den Verstand bringt. Yvonne braucht nur mit den Fingern zu schnippen und schon rennen ihr zehn Typen gleichzeitig zu Hilfe, um ihre Einkaufstüte zu tragen. Mir drückt man dagegen noch eine weitere Tüte in die Hand.

Im Vergleich zu Yvonne wirke ich eben wie nullacht-fünfzehn. Meine dunkelblonden Haarfussel, die mir bis über die Schulterknochen reichen, haben jeden Tag einen *bad hair day*, meine Augenfarbe schwankt irgendwo zwischen Novembergrau und Khaki, und mein Mund ist mindestens eine Nummer zu groß geraten. Was bei Julia Roberts hinreißend aussieht, wirkt bei mir so attraktiv wie das Grinsen des Jokers in den *Batman*-Filmen.

Yvonne wickelt ein dick belegtes Sandwich mit extra Majo aus und beißt genüsslich hinein. Allein der Duft macht mich hungrig, und ich befürchte, gleich wie der pawlowsche Hund zu sabbern. »Hast du schon den neuen Praktikanten in der Grafikabteilung gesehen?«, fragt sie mit vollem Mund. »Total süß. Patrick heißt er.«

Missmutig nage ich an meiner Karotte. »Wie ich dich kenne, hast du bereits für heute Abend eine Verabredung mit ihm.«

Yvonne schlägt unschuldig die Wimpern nieder.

»Du bist unmöglich!«, erwidere ich kopfschüttelnd.

»He, er ist über achtzehn.«

Ich kann mir das Lachen nicht verkneifen. Seit ich meine Kollegin mit dem fünfzehnjährigen Carlo, einem Schüler meiner besten Freundin Kerstin, beim Eisessen erwischt habe, ist sie bei diesem Thema empfindlich. »Er hat behauptet, er sei zwanzig, ehrlich«, beteuert Yvonne heute noch.

»Hast du Lust mitzukommen?«, fragt sie und befördert

die Verpackung ihres Sandwichs mit einem gekonnten Dreipunktewurf in den Mülleimer.

Ich hebe verwundert die linke Augenbraue. »Brauchst du einen Anstandswauwau?«

»Quatsch. Aber Patrick kennt den Türsteher von diesem neuen Club in Prenzlauer Berg, und ein bisschen Spaß würde dir definitiv nicht schaden. Nick übrigens auch nicht«, fügt sie bedeutungsvoll hinzu und guckt mich streng an.

Ich rolle mit den Augen. »Du weißt so gut wie ich, dass er nicht mitkommen wird.«

»Schon klar. Die Spaßbremse gibt sich nicht mit dem gemeinen Fußvolk ab.«

»Du bist ungerecht«, entgegne ich lahm.

»Mia, wann warst du das letzte Mal aus?«

Ich will schon zu einer Antwort ansetzen, als sie mich mit einer energischen Handbewegung zum Schweigen bringt.

»Lass es mich anders formulieren: Wann hattest du das letzte Mal wirklich Spaß?«

Betreten schiele ich auf meinen Computerbildschirm.

»Meine Rede!«, triumphiert Yvonne.

»Na ja, Nick ist eben nicht der Typ für Partys.« Ein leidenschaftliches Plädoyer für die Vorzüge meines Freundes klingt anders.

»Nein, eher für langweilige Vernissagen und Cocktailempfänge bei Rentnern.«

»Bei guten Geschäftskunden«, werfe ich kleinlaut ein.

»Meinetwegen. Spannende Abendgestaltung stelle ich mir in deinem Alter anders vor.«

»Nick hat eben gewisse Verpflichtungen. Da kann man nichts machen. Auch wenn es mir vielleicht nicht gefällt.«

»Verpflichtungen?« Hysterisches Lachen. »Der Typ tanzt nach der Pfeife seiner Mami. Der kann sich nicht mal alleine die Schuhe zubinden.«

Ich funkele sie aus halb zugekniffenen Augen an. »Falls du es vergessen haben solltest, ich liebe diesen Typen!«

Yvonne dreht betont gelangweilt eine Haarlocke um den Finger. »Mir nach wie vor unbegreiflich.«

»Das sagt die Richtige!«, brause ich empört auf. »Korrigiere mich, wenn ich mich irre, aber wer von uns beiden hat letztes Wochenende Holger abgeschleppt?«

Sie wird tatsächlich ein bisschen rot um die Nase. »Klarer Fall von geistiger Umnachtung.«

In der Tat. Holger Schmitz ist der mit Abstand arroganteste, selbstverliebteste und hinterhältigste Mistkerl, der mir je über den Weg gelaufen ist. Und mein persönliches Waterloo. Denn dem verdammten kleinen Macho habe ich es zu verdanken, dass ich bei diesem verschnarchten Blatt namens *Hallo Berlin* gelandet bin und nun Kontaktanzeigen sondieren und die schwachsinnige *Herzblatt*-Rubrik schreiben darf. Dabei war ich kurz davor, das heiß begehrte Volontariat bei *Polyester*, der Königsklasse unter den Trend & Lifestyle-Magazinen, zu ergattern. Aber diese einmalige Chance ist dank Holger wie eine Seifenblase zerplatzt. Weil der Fiesling bei der Präsentation unserer Gruppenarbeit meine geniale Artikelidee einfach als seine ausgegeben und so getan hat, als hätte er die ganze Arbeit gemacht und ich nur Däumchen gedreht. Dabei war es genau andersherum! Der Chefredakteur hat mich natürlich postwendend rausgeschmissen. Ohne mir überhaupt die Chance einer Erklärung einzuräumen.

Und als wäre das nicht schon schlimm genug, ruft Holger mich regelmäßig im Büro an, um ordentlich Salz in

meine Wunde zu streuen. »Weißt du, was dein Problem ist, Amalia? Du hast keinen Biss!« Alleine für das »Amalia« möchte ich Holger jedes Mal eine reinhauen.

Die Tür von unserem Zweierbüro schlägt krachend gegen die Wand, und Reinhold Feulner watschelt herein. Wie immer trägt er eine Hose mit Bügelfalten und ein braunes Tweedjackett, das sehr über seinem ausladenden Bauch spannt. Die dünner werdenden grauen Haare zum perfekten Seitenscheitel frisiert, die kleinen Schweinsäuglein hinter einem altmodischen Brillengestell versteckt, ist er der Inbegriff eines hippen Magazin-Herausgebers.

»Guten Morgen, die Damen.«

Der Boss hat schlechte Laune. Das hört man nicht nur, das sieht man auch. Er ist puterrot im Gesicht und wiehert wie ein Pferd. Ich gehe augenblicklich in Deckung, um nicht zu seiner nächsten Zielscheibe zu werden.

»Da präsentiert mir die Grafikabteilung doch allen Ernstes ein Cover mit neongrünem Schriftzug! Was ich angeblich in Auftrag gegeben habe. Können Sie sich das vorstellen? Neongrün! Bin ich denn hier nur von Idioten umgeben?« Er bleibt vor meinem Schreibtisch stehen. Irritierter Blick. »Was macht die *Herzblatt*-Rubrik, Frau Zimmermann?«

»Äh, so gut wie fertig«, lüge ich.

Yvonne gibt gurgelnde Geräusche von sich.

»Gut, gut«, antwortet Feulner zufrieden, »ich verlasse mich darauf, dass Sie mir eine Topstory liefern.« Er spricht das Wort Topstory wie Topfstory aus. Ich muss mir fest auf die Zunge beißen, um nicht zu grinsen.

»Klar. Kein Problem. Eine meiner leichtesten Übungen«, winke ich lässig ab. O Gott, ich bin tot. T-O-T.

Yvonne guckt mich mitfühlend an, nachdem Feulner ge-



gangen ist, um die nächste Abteilung fertigzumachen. »Soll ich dir helfen?«

»Danke, aber ich schaff das schon«, versuche ich mich selbst zu beruhigen. »Habe ich sonst auch.« Irgendwie.

Eine Stunde später tue ich mich schwer damit, meinen Optimismus zu bewahren. Heute ist wirklich der Wurm drin. Vielleicht liegt es am Wetter oder an meiner fortwährenden Unterzuckerung oder einfach an diesem Scheißthema, aber ich bekomme keinen anständigen Satz zustande. Und mir bleiben nur noch sechsundzwanzig Minuten bis zum Redaktionsmeeting. Falsch. Fünfundzwanzig Minuten und dreiunddreißig Sekunden. Sollte ich Feulner dann nicht den versprochenen Knallerartikel liefern, rollen Köpfe. Vornehmlich meiner. So viel steht fest.

Verdammter Mist!

Den Kopf auf die Handflächen gestützt, starre ich den Cursor in meinem Word-Dokument an. Er blinkt anklagend. Schließlich habe ich vor fünf Minuten das letzte Wort getippt: edefiojölkkroöjpf. Nein, das ist keine Fremdsprache. Auch kein Isländisch. Ich habe bloß meinen Kopf auf die Tastatur gehauen. Hat leider nicht geholfen. Außer, dass ich jetzt wahrscheinlich mit rotgeränderten Tastenabdrücken auf der Stirn herumlaufe.

Das Klingeln meines Telefons reißt mich aus meiner Lethargie. Missmutig greife ich nach dem Hörer. Und möchte ihn im gleichen Moment wieder auflegen, als ich höre, wer am anderen Ende ist. Holger. Prima. Der hat mir gerade noch gefehlt.

»Na, Amalia, wie läuft's bei Berlins trendigstem People-Magazin? Schon über den Praktikantenstatus hinausgekommen?« Er lacht jovial.

Ich knirsche mit den Zähnen. »Ich bin Redakteurin«,

knurre ich, jede Silbe extra betonend. Das weißt du genau, du Idiot.

Ich kann hören, wie Holger überrascht nach Luft schnappt. »Ach, darfst du deshalb diese fantastischen *Herzblatt*-Artikel schreiben?«

Meine Finger krallen sich in die Tischplatte. Ich bin ganz ruhig. Ich rege mich nicht auf. Tiiiiief durchatmen, Mia. Der Blödmann will dich bloß provozieren.

»Holger, was willst du?«, frage ich unwirsch. Auf sein dämliches Geschwätz kann ich weiß Gott verzichten.

»Warum so aggressiv, Schätzchen? Nimmt Feulner dich nicht ernst? Nun, kann ich verstehen.«

Ich hole tief Luft und zähle innerlich bis zehn. Der Wunsch, Holger zu erwürgen, wird beinahe übermächtig. Dabei bin ich normalerweise die Nettigkeit in Person. Aber bei dem Kerl sehe ich rot. »Ich bin mir sicher, es gibt einen unheimlich wichtigen Grund, warum du mich, die unwichtigste Redakteurin von ganz Deutschland, anrufst, also bitte, tu uns allen den Gefallen und spuck's aus. Bevor du noch platzt«, füge ich in zuckersüßem Tonfall hinzu, der vor Sarkasmus nur so trieft.

»Höre ich da eine gewisse Neugier heraus?«

Tja, es gibt arrogante Menschen – und dann gibt es Holger Schmitz.

»Ich weiß, es übersteigt deinen geistigen Horizont, Holgilein« – ich lege eine bedeutungsschwangere Pause ein –, »aber ich habe tatsächlich zu arbeiten. Darum komm zum Punkt!«

»Amalia, Amalia«, entgegnet Holger vorwurfsvoll. »Wahrscheinlich ist es bis zu dir noch gar nicht vorgedrungen« – er hält inne, und ich rolle genervt mit den Augen –, »aber ich wurde befördert.«

Ich unterdrücke ein Gähnen. »Zum Vorsitzenden der Großmäuler e. V.?«

»Seit heute bin ich der neue Ressortleiter für Lifestyle. Was sagst du?«, will Holger selbstzufrieden wissen, als er die Bombe platzen gelassen hat.

Im ersten Moment bin ich wie vor den Kopf gestoßen und glaube, mich verhöhrt zu haben. Dieser Wichtigtuer, der anderen Leuten dreist die Artikelideen klaut, ist nun Ressortleiter des bedeutendsten Bereiches von *Polyester*? Das ist ein Scherz! Und zwar ein ganz schlechter. Was haben die bei *Polyester* eingeworfen? Tabletten? Drogen? Oder leiden die unter Gehirnschwund? Die können doch nicht allen Ernstes Holger Schmitz zum Ressortleiter machen. Ressortleiter. Holger. Unfassbar! Mir fehlen die Worte.

Fieberhaft versuche ich den Kloß in meinem Hals herunterzuschlucken. Ich verstehe das nicht. Das ... das kann ich nicht begreifen. Holger, der Typ, der sich ohne mit der Wimper zu zucken meinen Traumjob unter den Nagel gerissen hat, wird als Dank auch noch befördert? Während ich hier bei dieser Lachnummer von einem People-Magazin versauere? Wollen die mich verarschen?

Am liebsten würde ich in Tränen ausbrechen, aber den Gefallen tue ich Holger ganz sicher nicht. Auch wenn ich mich gerade mal wieder wie der totale Loser fühle. Statt wie Holger in einem stylischen Büro mit Blick auf den Potsdamer Platz zu arbeiten, hocke ich in einem winzigen, schlecht klimatisierten Zimmer und gucke auf die Mülltonnen in einem schmutzigen Hinterhof. Und meine Arbeit wird ungefähr so sehr wertgeschätzt wie die abendlichen Mückenschwärme am Wannensee. Von meinem spitzenmäßigen Gehalt will ich gar nicht erst anfangen.

Was für eine Karriere. Wahnsinn.